

der Republik freigesprochen wurde und derzufolge die An-
geklagten wegen Vergehens gegen das Republiksgesetz
zu zwei Wochen Gefängnis und Kostenstrafe. Das
Gericht nahm als erwiesen an, daß die in einer Salzmeder
Verpflanzung unter anderem von der „Saurepflanz“ ge-
schrieben habe, von der er bisher noch kein Geld bekommen habe.

Neues aus aller Welt.

Flugzeug-Absturz. Wegen einer Motorstörung
müßte das Flugzeug D 2000 der Strecke Wien-Von-
don auf einem Landebahnhof in Berlin-Rantow
landen. Das Flugzeug beschädigte dabei eine Wohnhaube.
Eine in der Laube schlafende Frau wurde so erlähmt
verletzt, daß sie in das Krankenhaus eingeliefert werden
mußte.

Brand in einer Textilmaschinenfabrik. Auf bisher noch
unbekannte Weise entzündete die große Fabrik
Schiffahrt u. Co. in Gladbach (Rh.-Pr.) eine der be-
deutendsten Textilmaschinenfabriken Deutschlands, ein Groß-
brand. Der Herd des Feuers lag in der großen Vorrats-
halle, in der riesige Holzstapel und große Mengen Holz-
wolle auf Lager gelegt waren. In kurzer Zeit schlugen
tausende Flammen empor, die eine starke Hitze erzeugten,
wobei die sofort herbeigeeilte Feuerwehr in ihren Ver-
süchten stark behindert wurde. Die unmittelbare um das
Vergewaltigte grenzende große Arbeitshalle und die Ma-
schinenfabrik gerieten in ernste Gefahr. Ein Schuppen, der
mit Öl und Fettvorräten angefüllt war, drohte Feuer zu
fangen. Die Feuerwehr konnte jedoch das Übergreifen der
Flammen verhindern. Der Schaden beläuft sich auf etwa
125 000 Mark. Da die Arbeitsräume keinen Schaden ge-
litten haben, wird die Arbeit fortgesetzt.

Ein Luftkragen bei Rassel verunglückt. In der
Nähe von Witten wurde ein Rassel verunglückt, der
gewöhnliches Autoausmaß hat. Ein Fahrer Gertraud
geriet auf der Luft abführenden Straße am Pfaffenberge,
vermutlich infolge Verlassens der Bremse, in immer
schnellere Fahrt und fuhr in rasender Geschwindigkeit gegen
eine Gattermauer. Der Fahrer des Wagens war auf der
Stelle tot, ein mitfahrender Knabe wurde so schwer ver-
letzt, daß an seinem Aufleben gezweifelt wird. Der An-
spruch an das Gebäude war so stark, daß der Kraftwagen
vollständig zertrümmert wurde. Das Gattermauer weist lange
Risse auf.

Die Ernte von 400 Morgen reifert.

Witersfeld, 17. August. In der etwa 60 Meilen lan-
gen felsigen des Rittersgutbesitzer Mendorf in
Borby Brand Feuer aus. Mit großer Schnelligkeit ergrif-
fen die Flammen das ganze Gebäude, das bis auf die Um-
fassungsmauern eingestürzt wurde. Die gesamte diesjäh-
rige Ernte von etwa 400 Morgen ist den Flammen zum
Opfer gefallen.

Kienloverschimmungen in China.

Washington, 17. August. Nach Mitteilungen des
amerikanischen Gesandten in Peking an das Staatsdepar-
tement sollen 81 Millionen Menschen durch die Heber-
schimmungen im Yangtze-Tal schwer gelitten haben. Der
Gesandte schätzt auf zehn Millionen die Zahl der Verlor-
nen, die ihre Häuser verlassen mußten. Nach den Schätzun-
gen des amerikanischen Konsulats in Hankau sind mehrere
tausend Menschen ertrunken. Der Schaden an der Baum-
wollenernte dürfte 150 Millionen Mark betragen.

Vergünstigung für Kalibzug.

Zinsfreier Wechselkredit für drei Monate.

Das Deutsche Kalibund hat für die deutschen Landwirt-
schaft für ihre Kalibzüge zur Herberdigung bis auf weite-
res einen zinsfreien Wechselkredit (Dreimonatswechsel)
eingekauft. Das Deutsche Kalibund hat sich hiermit von
dem Bestreben lassen, der deutschen Landwirtschaft den
Bezug der für die Herberdigung erforderlichen Kalib-
düngemittel durch vorläufige zinsfreie Kreditie-
rung zu erleichtern und sie dadurch in dem Stand zu
setzen, den Verkauf von Ernteprodukten zu den für die
Landwirtschaft günstigeren Zeitpunkt wie im gegenwärtigen
Augenblick vorzunehmen.

Konkrete Spuren in Jüterbog.

Jüterbog, 15. August.

Die Untersuchungskommission für das Jüterbogert
Attentat bearbeitet gegenwärtig einige ganz konkrete
Spuren. Am Interesse der kriminalistischen Tätigkeit bei

Sötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 6.

(Nachdruck verboten.)

56. Fortsetzung.

Daraufhin wurden die Beamten immer hellhöriger
und ließen sich eine genaue Personalbeschreibung von
dem Verkäufer des Kades geben. Diese paßte vollständig
auf den Schloß von Marjaco.

Um keine weitere kostbare Minute zu verlieren, wart
der Polizeichef mit Marjaco in sein Auto und jagte
zum Hofenamt. Dort wies man ihm an Hand des Schiffs-
registers nach, daß in der fraglichen Zeit nur ein großer
Dampfer und ein kleinerer Personendampfer und ein großer
Schiff in den Hafen verließen hätte.

Sofort legte man sich mit den beiden abgegangenen
Personendampfern auf drahlenden Wege in Verbindung und
ordnete eine genaue Vorforschung der in Valencia zuge-
flogenen Personen an. In gleicher Weise wurde das
draußen kreuzende große Motorschiff der Vollbehörde an-
gewiesen, eine Vorforschung des Frachtdampfers vorzu-
nehmen, der vor etwa zwei Stunden in Richtung nach
Algier ausgelaufen war.

Schließlich wurden auch noch die Vollbeamten ange-
sordert, die bei den drei Dampfern bis zu der Abfahrt
am Ufer Kisten gefahren hatten. Nach deren Angaben
sahen die beiden Vorforscher nicht unter den Personen
zu finden, die die Kisten an Bord der Personendampfer
begaben hatten. Dagegen sollten zwei einzeln getretete,
aber auffällig große und schlanke Frauen bei dem Kapitän
des Frachtdampfers um Mitnahme vorstellig geworden
sein. Die Gesichtszüge der Frauen waren den Vollbeamten
nicht sonderlich aufgefallen, weil die schlanken große,
verdächtige Personen getragen hatten.

Das erste Marjaco sowohl, wie auch dem Polizeichef,
höchst verdächtig. Sofort ließ letzterer die schnelllaufende
Motorklasse des Hofenamtes anfordern. Schon nach zehn

Kommission wird jedoch im Augenblick noch nichts Näheres
gefragt.

Nach Ansicht der Kommission steht fest, daß es sich bei
Jüterbog nicht um ein politisches Attentat handelt, wenig-
stens in bezug auf bestimmte politische Persönlichkeiten.

Die Arbeiten zur Ermittlung des für das Attentat be-
mühten Sprengstoffes sind noch nicht abgeschlossen. Es dürfte
jedoch kein Zweifel bestehen, daß es sich bei dem Anschlag
um einen ziemlich frühen Sprengstoff handelt, und es wird
angenommen, daß der Sprengstoff irgendwo gestohlen
worden ist.

Neue Spur im Attentat bei Jüterbog?

Die Polizei in Joven (Hannover) soll einen Mann
verhaftet haben, auf den die Beschreibung des Täufers
des zu dem Jüterbogert Attentat benutzten Drahtes zutrifft.
Der Verdächtige wurde der Polizei in Bremerode zuge-
führt. Die Vollbeamteten nahmen sofort Verbindung mit
der Berliner Kriminalpolizei auf.

Eisenbahnunglück in Steiermark.

Wien, 16. August.

Auf der österreichischen Südbahn hat sich am Sonntag-
morgen ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Der so-
genannte Komerzjüngling, der um 8 Uhr in Wien ein-
trafen sollte, ist bei 653 in der Nähe von Cobenz (Steier-
mark) auf einen Personenzug aufgefahren. Mehrere Wa-
gen wurden beschädigt, drei fingen in die Luft. Nach
den bisherigen Feststellungen wurden zwölf Personen ge-
tötet und vier lebensgefährlich verletzt. Sechs weitere Per-
sonen wurden schwer verletzt, 30 bis 40 mehr oder minder
leicht.

Mit voller Geschwindigkeit zusammengefahren.

Das Unglück ereignete sich in einer Kurve. Da der D-
zug Rom-Wien mit voller Geschwindigkeit in den vor-
ihm fahrenden Güterzug hineinfuhr, war die Wucht des
Zusammenstoßes so groß, daß sich der Post- und der Ge-
päckwagen des D-Zuges in den ersten Personenzug hin-
stürzten.

Die Lokomotive stürzte über eine drei Meter hohe
steile Böschung in die an der Unfallstelle vorüberflie-
hende Mur. Wie durch ein Wunder blieben der Lokomo-
torenführer und der Heizer dabei fast unverletzt. Der Bremsen-
führer des letzten Wagens des Güterzuges konnte sich durch
Zümpfen im letzten Augenblick retten.

Unter den Toten und Schwerverletzten befinden sich
keine Reichsdeutschen; es handelt sich zum größten Teil um
Oesterreicher und Ungarn.

Die Frage des Verschuldens

Es noch nicht geklärt. Die beiden Fahrplanfehler der Sta-
tionen Göß und Jänernberg, zwischen denen sich das Un-
glück ereignete, beschuldigen sich gegenseitig, das Signal
zu freier Fahrt gestellt zu haben, während der Güterzug
auch auf der Strecke war. Beide wurden wegen Verdin-
dungsgefahr verhaftet und dem Gericht übergeben.

In dem verunglückten Zuge befand sich auch ein Wa-
gen mit Kindern, die von einer Ferienkolonie nach Wien
zurückfuhren. Die Kinder blieben unverletzt und sind bereits
in Wien eingetroffen. An der Unfallstelle spielten sich
furchterliche Szenen

ab. Zum Glück fuhr in dem Zuge als Reisender ein Wiener
Führer mit, der an Ort und Stelle den Schwerverletzten
eine Hilfe leistete und die durch Rettungsarbeiten der
Umgebung in die nächsten Spitäler bringen ließ.

Ein Flugblattverleiher erschossen.

Leipzig, 17. August.

An der Ecke Merseburger und Böhmer Straße waren
den sozialdemokratischen Flugblattverleiher von Kommuni-
sten angegriffen und teilweise mit Messern geschossen.

Der 24jährige Maurer Markus erhielt einen so schweren
Verwundung, daß er kurz nach seiner Entlassung in
ein Krankenhaus kam. Ein zweiter Flugblattverleiher,
der Schneiderbaumgärtel, erhielt einen Stich in den
Hals.

Ferner wurde ein Unbeteiligter ebenfalls durch Mes-
serstiche schwer verwundet. Die beiden Verletzten konnten

Minuten war das große und ziemlich leiste Boot zur
Stelle. Mit Marjaco und dem Polizeichef mußten sich noch
zwanzig Landjäger an Bord begeben. Dann erhielt der
Bootsführer Befehl, so schnell wie möglich dem Fracht-
dampfer nachzugehen, damit man diesen noch vor Ein-
bruch der Dunkelheit erreichen konnte.

Allmählich tauchte die Rauchschleife des Frachtdampfers
am Horizont auf. Dann wurden nach und nach die Mast-
spitzen und der obere Schornstein durch das Fernglas
sichtbar, bis schließlich der ganze schwarze Schiffs-
rumpf vor ihnen aufgetaucht war.

Nun konnten sie auch sehen, wie der schnelle Motor-
kreuzer schon dem Dampfer in rascher Richtung entgegen-
kam. Aus ein getriebenes Klagenstück klangte die-
ser letzte Maschine. Einen weiten Bogen beschreibend fuhr
der Vollkreuzer bis auf Kurweite heran. Dann ließ auch
er den Motor abhocken und ein Ruderboot ausfahren,
das sich nach an den Dampfer heranarbeitete. Da atmeten
Marjaco und der Polizeichef sichlich erleichtert auf, vor
der erwartenden Abenddämmerung nur wenigstens noch
diese Arbeit geschafft zu sein. Der Wunsch, der Flüchtigen
habhaft zu werden, verließen Marjaco und der Polizeichef
in eine geradezu fieberhafte Erregung.

Als sie endlich bis auf zwei Kilometer an den Dampfer
herangekommen waren, sahen sie, daß das Ruderboot schon
wieder abließ und rasch auf den Vollkreuzer zurückfuhr.
Durch das Geräusch der beiden gegangenen Frauen
durch das Geräusch an Bord beruhte hätte.

Vor Wut und Enttäuschung bissen Marjaco und der
Polizeichef knirschend die Zähne zusammen. — Was
nun? —

Ganz gleich, waren sie sofort gekommen, wollten sie
auf gut Glück selbst die Zeit verbringen und vor allem
wissen, wie die an Bord des Dampfers gegangenen Frauen
sein konnten. — Und so jagten sie mit großer Energie
dem schon wieder eine ganze Strecke vorausgefahrenen
Dampfer nach.

Aber auch nach dreimal wiederholter Aufforderung,
den Dampfer zu stoppen, beharrte der Kapitän bei seiner
Weigerung.

Mit schnellstem Griff zog der Polizeichef den Revolver
vom Gürtel und gab zwei Schreckschüsse in die Luft ab:

nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnkabinen
entlassen werden. Das Reberfallkommando nahm einige
verdächtige Personen fest, doch konnten die Verhaftungen
nicht aufrecht erhalten werden. Die wahren Täter sind
noch unbekannt.

Schwere Autounfälle in Frankreich.

Paris, 17. August.

Am Tage Mariä Himmelfahrt haben sich in Frank-
reich zahlreiche Autounfälle ereignet. Insgesamt wer-
den 15 Personen getötet und etwa 60 verletzt, darunter
37 Jünger.

Ein besonders erster Verkehrsunfall ereignete sich bei
Noid. Eine Musikerreinigung hatte eine Pflanzstraße
nach dem Bauhaus von Douaumont

und den Schlachtfeldern von Verdun unternommen. Ihre
Mitglieder befanden sich in einem Autobus und einem
einfachen Personenkraftwagen. Als letzterer den Autobus
überholen wollte, streifte er dessen linkes Hinterrad.

Der Autobus schlug um, stürzte einen Abhang hinun-
ter und geriet in Brand. Nicht weniger als sechs Personen
kamen ums Leben, zwölf wurden verletzt.

Ein Autoanhänger umgestürzt und mitgeschleift.

Auf der Straße Hochrosen — Glatz stürzte ein
mit 45 Mitgliedern der Freien Turnerstaffel Breslau-West
besetzter Luftkragenanhänger um und wurde mehr als
100 Meter vom Führerort mitgeschleift. Sämtliche An-
hänger wurden herausgeschleudert und verletzt, davon
eins schwer.

In der Nähe von Einfeld nördlich von Neumünster
(Schleswig-Holstein) ließ ein mit Roter Fußballspieler
belegtes Lastauto und ein Berufskraftwagen, wobei
die Insassen des Lastkraftwagens auf das Straßen-
pflaster geschleudert wurden. Zwei von ihnen mußten mit
schweren Verletzungen in das Krankenhaus geschafft wer-
den; ihr Zustand ist besorgniserregend.

Spiel und Sport

Nebraxer Sportvereinigung 1924.

Die erste Mannschaft, die am Stiftungsfest des V.f.L.
Querfurt teilnahm, mußte 3 Ergebnisse einstellen, die sich
aber sehr gut bewährten. Im Vorwettbewerb um den
Pokal trafen wir auf die 1. Mannschaft des Beerenackers.
Nachdem wir bereits das letzte Freundschaftsspiel doch 10:1
gegen Querfurt mit kompletter Mannschaft verloren hatten,
rechnete man gelten mit der kombinierten Mannschaft wieder
auf eine ähnliche Niederlage. Aber es kam anders. Unsere
Mannschaft hatte die erste Hälfte den Wind als Bundes-
genossen und ging schon in der 9. Minute durch Halb-
finten in Führung, doch lange dauerte die Freude nicht und Querfurt
kam ausgleichend. Durch eine Maffel vor dem Tor konnte
der Torhüter den Ball nicht verfolgen und der Ausgleich war
da. Nebrax spielte immer leicht überlegen, kam aber nicht zu
Toreffekten. Schöne Finten des Rechtsaußen konnte der
Juniormitt nicht verwerten. 6 Minuten vor Schluß konnte
der Halblinks des V.f.L. Querfurt aus klarer Arbeitssitua-
tion den 2:1-Sieg der Querfurter überstellen. Das Spiel wurde
von Querfurt mit viel Glück gewonnen. In der nächsten Vor-
runde mußte sich die 1. Mannschaft des S.C. Eintracht Wer-
leben 1. Herren eine 4:0-Niederlage gefallen lassen. Am
Nachmittag spielten dann die Unterlegenen aus den Vorrunden
sowie die Siegermannschaften aus denselben um je einen Pokal.
Nobelen 1. Herren mußte sich ebenfalls eine 4:0(3:0)-Nieder-
lage gefallen lassen. Das Spiel unserer 1. gegen Nobelen
1., die auch mit Erfolg antworteten, war ziemlich ruhig und
war von uns verdient gewonnen. Aber auch mit beder-
teiglichen vollen Mannschaften wäre uns wohl ein Sieg ge-
lungen. Querfurt 1. behielt ebenfalls, wie aber unsere 1.
Mannschaft, mit 2:1 Toren in einem rechtlich harten Spiel
die Oberhand über M.V. Mühlgen 1. Herren. Weitere Er-
gebnisse: Wehenfels: D.S.C. Dresden — S.E.S. Heimburg
2:4 (1:2), Querfurt: V.f.L. 2. — Wehenfelstribuna 1:1:0,
V.f.L. Junioren — S.V. Oberablingen 2: Herren 1:2, V.f.L.
Schüler gegen Unterarmtrieb Schüler 6:2. Nächster: S.V.
— V.f.L. Wehenfelstribuna 1:2:2. Handball: P.V.f.L. We-
henfels — Mitteldeutsche Auswahl 3:2.

„Halten Sie fest!“ schrie er mit Donnerstimme, „oder ich
lasse sofort auf Sie schießen!“ Mit dem Kommando „So-
wehre angelegt!“ gab er seiner Drohung noch einen nach-
haltigeren Ausdruck.

Da ernte drüben im Maschinenraum ein Gloden-
signal und gleich hand die Schiffsschraube still. Langsam
hielt der Winnsenführer auf dem Dampfer zu und legte
festlich an dem heruntergelassenen Fallreep an. Lebende
schwangen sich der Holzschiff, Marjaco und ein Hund
von den Landjägern auf die schwankende Treppentreppe
und erklimmen die Stufen bis zum Deck.

Der Kapitän drohte mit einer ganz energiegelben Be-
schwerde. Doch der Polizeichef schritt ihm kurz das Wort
mit der Frage ab: „Wer sind die beiden Frauen, die
Sie von Valencia mitgenommen haben?“

„Das wäre keine Privatangelegenheit, gab der Kapitän
geritzt zur Erwiderung.

„Geben Sie die Papiere der beiden entgegen.“ wurde
der Polizeichef jetzt immer energischer.

Darum konnte er sich nicht auch noch bestimmen,
braunen der Kapitän und schloß mit einer grimmigen
Wahrung zur Erde.

„Sie werden die beiden sofort mit meinen Mann-
schaften zusammen aufsuchen lassen.“ bejaht jetzt der Poli-
zeichef.

Nun begann ein langes Suchen und Durchsuchen
sämtlicher Kammern, Kabinen und Lagerräume, aber die
beiden Frauen waren nirgendwo zu finden.

„Weiß der Teufel, wo die Kisten mit den Nachtlager
aufgehoben haben.“ witterte der Kapitän. „Mir darum
zu viele Unbekanntesten zu machen. Bester ist das
eine Maderei!“

„Sind die beiden Frauen nicht binnen einer Stunde
zur Stelle, sprünge ich Sie zur Klippe nach Valencia,
verstanden?“ machte der Polizeichef der aufgigen und die-
steltigen Befehle gehörig den Standpunkt klar.

Da schritten die Leute sich notgedrungen zu einer neuen
Durchsuchung der Lageräume an. Kisten wurden ge-
öffnet, Säcke befüllt, Ballen verrückt und Häuer wette-
gerollt, doch nirgendwo zeigte sich eine Spur von den
beiden Flüchtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Industrie soll garantieren.

Neue Schwierigkeiten in Zafel. — Kreditverlängerung um sechs Monate.

Am Internationalen Stillehaltenkonferenz in Zafel am 31. August 1933, in Zafel die direkten Verhandlungen mit den deutschen Delegierten über die Fortschritte der Gläubigergruppen bezüglich der Bedingungen, unter denen die kurzfristigen Kredite an Deutschland verlängert werden können, fortgesetzt.

In Gläubigerkreisen ist man gewillt, die Kredite um sechs Monate zu verlängern unter der Voraussetzung, daß auch die beteiligten Zentralbanken und die BIZ, den Deutschland gewährten 100-Millionen-Dollarkredit, der anlässlich der letzten Sitzung der BIZ, um drei Monate verlängert wurde, ebenfalls auf sechs Monate verlängern.

Mit hierzu gemeldet wird, ist man seitens der Zentralbanken und der BIZ, durchaus gewillt, einer solchen Verlängerung zuzustimmen. Die deutschen Delegierten ihrerseits haben telephonisch mit der Reichsbankleitung und der Bankiervereinigung in Berlin Konsultationen, um neue Instruktionen einzufordern, da ihnen gewisse Bedingungen kaum annehmbar erschienen.

Die Verhandlungen bieten insofern noch gewisse Schwierigkeiten, als Kreditgruppen verlangen, daß nicht nur die in Frage kommenden deutschen Banken, sondern auch die Industrie, in welcher die Kredite weitergeleitet werden, an der Garantierung der Kredite beteiligt werden sollen.

Die durch die Vorläufe geschaffene Situation erfordert langwierige Verhandlungen. Der Studienauschuss zur Prüfung der deutschen Kreditfrage hat am Sonntagmorgen eine kurze Sitzung abgehalten, um festzustellen, in welchem Maße die ihm obliegenden Arbeiten tunlichst zu beschleunigen.

Revision im Moratoriumsjahr?

Die Auffassung der amerikanischen Finanzkreise.

Die Frage, was geschehen werde, wenn das Hoover-Jahr abgelaufen sei, wird in politischen und finanziellen Kreisen Amerikas lebhaft erörtert.

Nach einer Meldung der New Yorker „Evening Post“ herrscht in maßgebenden Wallstreet-Kreisen die Ansicht, daß die Welt nicht als in der Basis zurückkehren werde, die vor dem Vorstoß Hoovers, einen Zahlungsausschub der bestehenden Kriegsschulden zu gewähren, bestanden habe.

Personlichkeiten, die fürzlich aus Europa zurückkehrten, hätten erklärt, dies sei eine in allen großen Hauptstädten angenehme Laune. Diese Persönlichkeiten leiten der Ansicht, daß, wer etwa vermute, Deutschland könnte oder würde in eine Rückkehr zu der alten Zahlungsbasis einwilligen, die Sachlage nicht genau geprüft habe. Sie seien mit der Überzeugung, daß sich Deutschland, falls es die Zahlungen auf der vorherigen Grundlage wieder aufnehmen, in einer schlimmeren Lage befinden würde, als vor dem Moratorium, da es dann auch noch die hinzukommende Last der aufgedobenen Zahlungen zu tragen hätte. Nach Ansicht dieser Kenner der Sachlage werde Deutschland wahrscheinlich um eine Revision des

Verfallter Vertrages nachzudenken, und es werde angenommen, daß diese Revision wahrscheinlich zur Sprache gebracht werden würde, bevor das Moratoriumsjahr abgelaufen sei.

Die Erleichterung der Erntebewegung.

Weizenexport gegen Ausfuhrschleife. — Magazinierung von Roggen.

Aus den für die vom Reichsabinett beschlossenen Maßnahmen zur Bewegung und Finanzierung der Getreideernte Ausfuhrvorschriften bevor, aus denen folgendes hervorgeht:

Zur Förderung der Bewegung der Weizenerte wird der Export bis zum 31. Dezember d. J. gegen Erteilung von Ausfuhrscheinen ermöglicht, die zum Reimport zu einem Zollfuß von zwei Reichsmark je Doppelpentner berechnigt, die zur Angemessung des Austauschverhältnisses notwendige Befreiung der Vermahlungsquote auf 97 Proz. ist für das ganze Jahr festgesetzt.

Dabei ist vorgesehen, daß Ausfuhrschweizen bis zu 27 Prozent im Rahmen dieser Vermahlungsquote verwendet werden kann. Den an der Verwendung von Austauschschweizen interessierten Mühlen ist somit bis zum 31. Dezember 1933 die Möglichkeit gegeben, durch den Export der entsprechenden Menge Inlandschweizen sich Ausfuhrschweizen in dem gewünschten Umfange zu beschaffen.

Da eine anderweitige Verforgung mit Auslandsweizen nicht zugelassen ist, wird diese Regelung des Auslandsverkehrs und der Vermahlungsquote den im Interesse der Erntebewegung notwendigen Markt zur vollkommenen Entlastung des inländischen Weizenmarktes durch Ausfuhr schaffen. Die Neuregelung des Vermahlungsmanes tritt am 16. August, die Ausfuhrregelung mit Rückhalt auf die technischen Durchführungsüberlegungen am 24. August in Kraft.

Der Mordmord an den Schupooffizieren.

Hatbesteht gegen fünf Verdächtige. Berlin, 17. August.

Gegen fünf von den im Zusammenhang mit der Unterdrückung der Wilhelmplatz-Krawalle festgenommenen 28 Kommunisten sind vom Untersuchungsrichter Haftbefehle erlassen worden.

Dabei handelt es sich in erster Linie um vier Mitglieder der kommunistischen Aktion aus der Französisch-Strasse, die im dringenden Verdacht liegt, daß sie von der beschuldigsten Ermordung der Schupooffiziere vorher gewußt, sich also der Vorbereitung eines solchen Verbrechens sowie der Unterlassung einer Anzeige schuldig gemacht haben.

Der fünfte ist ein gewisser Zacho, der bei den Unruhen am Wilhelmplatz einen Schuh in den Fuß erhielt, in eine Wohnung in der Nähe flüchtete und schließlich erbeutet wurde. Dabei fand man eine Drogens-Bisole, deren

Gebrauch der Kommunisten vielfach festgestellt wurde. Zacho wird sich wegen Landfriedensbruchs und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten haben.

Dinort gewinnt das Luftrennen.

Boß wegen Motorpanne ausgeschieden. Berlin, 16. August.

Der „Deutschland-Rundflug“, das erste große deutsche Fliegerrennen, endete mit dem Siege des Oberleutnants Dinort, der am Sonntag mittags, 13.49 Uhr, auf dem Flughafen Tempelhof in Berlin eintraf. Als Zweiter kam, 1 1/2 Stunden später, Wolf Hirth ein, dem bald darauf Kneip als Dritter folgte.

Am ersten Tage hatte das Rennen leider infolge des überaus schlechten Wetters in Süddeutschland — es regnete ununterbrochen in Strömen — auf dem Flugplatz Stuttgart-Böblingen — eine zwangsweise Unterbrechung u. g. gefunden, da die Rennleitung das Luftrennen vorläufig neutralisierte, bis eine Besserung der Witterung eintrat. Bis Stuttgart hatte der nach der technischen Prüfung an erster Stelle liegende Reinhold Boß, der alle Zwauslandflüge (Lübeck (Trauenmünde), Münster, Duisburg und Stuttgart) — als erster erreichte, geführt. Die nach ihm gekehrten Dinort und Hirth blieben in dieser Reihenfolge bis Böblingen, wo bis Sonnabend nachmittags 16 Uhr insgesamt 16 Flieger eintrafen. In Duisburg mußte als erster Otto Thomlen wegen eines Vergaserdefektes der Wetterleitung einsteigen und Hagen erlitt bei Osanbrück Motordefekt, so daß er ebenfalls aufgeben mußte. Das gleiche Geschick erlitt Gronef, der 30 Kilometer von Stuttgart entfernt, wegen Motorfadensneden abgeben und aufgeben mußte.

Am den Morgenstunden des Sonntags hatte sich der Himmel wieder aufgehellt, so daß der Deutschlandflug wieder aufgenommen werden konnte.

Leider mußten der Favorit Boß und Siebel wegen Motordefektes in Böblingen zurückbleiben.

Von Stuttgart führte das Rennen nach München über Wien und Breslau nach Berlin. An Wien erhielt Dinort eine Erinnerungspatente. Außerdem hat die österreichische Regierung für den ersten Sieger des ganzen Weltwettbewerbes ein kostbares Testament der österreichischen Porzellanmanufaktur gestiftet, während für den zweiten Sieger eine silberne Zigarettenkassette gespendet wurde.

Westdeutschlandflieger des „Graf Zeppelin“. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ unternahm am Sonntag eine Doppelfahrt nach Münster in Westfalen und Essen an der Ruhr. Kurz nach Mitternacht lag das Luftschiff in Friedrichshafen mit 24 Fahrgästen in Richtung Zafel auf und erlösen nach achtsündiger Fahrt, die über Karlsruhe, Frankfurt, Gießen und Kassel führte, gegen 8.20 Uhr über dem Flugplatz Coblenz bei der Mäntler, wo es unter dem Jubel der die tausendköpfigen Zuschauermenge landete. Nach Zusammenkunft der Fahrgäste erfolgte die Weiterfahrt über Hamburg, die offiziellen Anlein und Holland den Rhein hinauf nach Essen, wo eine zweite Landung stattfand. Montag früh kehrte das Luftschiff nach Friedrichshafen zurück.

Betr. Eintragung einer Parzelle in der unermessenen Ortslage in das Grundbuch.

Die Stadtgemeinde Nebra, vertreten durch den Magistrat, hat unter Vorlage eines Bescheinigungsscheines des Herrn Landrats vom 16.6.1931 beim Grundbuchamt beantragt, die Stadtgemeinde Nebra unter Neuanlage eines Grundbuchblattes als Eigentümer des Grundstücks Gemarkung Nebra, Karenplatz 4, Parzelle 460/166 zu Breite Straße 48, Hofraum 13 Quadratmeter groß, in Grundbuch einzutragen.

Vorliegendes Vorhaben wird mit dem Hinweis bekanntgegeben, daß Einwendungen gegen die beschriebene Eintragung innerhalb 2 Wochen vom Tage der Bekanntgabe an geredet, beim Magistrat erhoben werden können.

Nebra, den 15. August 1931.

Der Magistrat. Grünberg.

Betr. Haltung von Ziegenböden.

Die Ziegenbockhalter werden aufgefordert, die Ziegenböden, die zum Deden fremder Ziegen/verwandt werden sollen, bis spätestens Donnerstag, den 20. August d. Js., im Magistratsbüro zur Änderung anzumelden.

Nebra, den 13. August 1931.

Der Magistrat. Grünberg.



Bauzinsfrei!

Schließen Sie mit uns einen Bauspar-Vertrag!

Sie werfen dann nicht länger Unsummen für Miete und Zinsen zum Fenster hinaus, sondern schaffen sich mit unserem zinsfreien, unkündbarem Bau- und Hypothekengeld mit der Zeit ein wertvolles, schuldenfreies Besitztum. Auch kleine monatliche Sparbeiträge genügen. Zugleich sind Sie ohne ärztliche Untersuchung prämiert in der Lebensversicherung.

Unsere Sperrkonten bieten grösste Sicherheit. Mit monatlichen Raten von 20.— oder 50.— RM oder mehr schaffen Sie sich durch uns in absehbarer Zeit ein eigenes Heim. Sie können mit unserem Gelde auch teure Hypotheken ablösen!

Haus-Eigenheim- u. Bauspargenossenschaft eingetragene Genossenschaft m. b. H.

(„Hepog“ Crimmitschau i. S.)

Leipziger Straße 62 Telefon 2039

Morgen Mittwoch:

Frische Fettdücklinge
Wwe. Meitz, Nebra

Es stellt in der WOCHE:
Neues aus aller Welt in vorzüglichen Kunstverleihen-Bildern.
Aufsätze aus allen Lebens- und Wissenschaften über Kunst, Natur, Erde und Volkstum.
Erziehungs-, Unterhaltungs-, wissenschaftliche, philosophische, weltanschauliche, Land- und Volkswirtschaft, Poesie, Bücher und Noten.
Romanen, Novellen, Gedichte, hochinteressante Erzählungen, Lebenserinnerungen, Erörterungen und literarische Werte und vieles mehr!

Wer die „WOCHE“ liest, kennt Weltgeschichte. Lesen Sie sie auch! Jedes Heft für 50 Pfennig!

Insertieren bringt Gewinn

WILH. SAUER
ROSSLEBEN
BUCHDRUCKEREI

Neuzeitliche
Drucksachen
aller Art

für Industrie, Handwerk, Handel und Gewerbe

in ein- und mehrfarbiger geschmackvoller Ausführung

Zu vermieten 1-2 gut möbl. Zimmer

mit Zentralheizung und Klavierbenutzung. Zu erfragen i. der Geschäftsstelle d. Ztg. bei Ww. Meitz in Nebra.

Heute
la. Bücklinge
Morgen
frischen Seefisch
Heinrich Verlet.

Mittwoch:
Frischen Kabeljau
und Seelachs.
Kropf, Bahnhofsstraße.

Stamm junge Hühner
(1 Gahn, 8 Hennen)
verkauft

Fr. Richter,
Singsht bei Nebra.



Siets frisch zu haben bei:
R. Barthel, Nebra

Das Leben im Wort

Nr. 33



Unterhaltungsbeilage



1931

In Andorra tut sich was...

ROMAN
VON HEINZ WERTNER

Achte Fortsetzung

Ein Zweifel -- sie führen etwas im Schilde!" versicherte Botterpound immer wieder und tastete nach der Gesäßtasche, von der sich die Umrisse des Revolvers scharf abzeichneten. -- Poppin beschwichtigte ihn mit einer Handbewegung: „Seien Sie ohne Sorge! Sie werden nichts wagen, da wir ja in der Ueberzahl sind...“

Miguels Stimme aus der anderen Ecke des Raumes unterbrach ihn: „He, Señores, wie sind denn nun eure Aussichten, wo ihr euch bei uns vergeblich um eine Stimme bemüht habt?“

Botterpound runzelte die Stirne: „Verdammt -- die Kerle wissen ganz genau, daß wir bis jetzt die Reingefallenen sind!“ Brummend verstummte er, denn Don Valero hatte sich erhoben. Das Glas mit dem spanischen Wein hielt er hoch in der Hand und rief begeistert: „Alle anständigen Männer von Andorra stoßen jetzt mit mir an auf das Blühen unseres Vaterlandes!“

Die dickbäuchigen Gläser klangen gegeneinander, polterten geleert auf den Tisch zurück.

„Nun, Señores, ihr habt wohl keinen Durst?“ lachte Miguel spöttisch in die andere Ecke hinüber, wo die Anhänger des Amerikaners mit finsternen Blicken vor sich hinstarrten. -- „Man müßte ihm das Maul stopfen!“ schimpfte Poppin in schlecht verhehlter Erregung.

„Tun Sie es doch!“ forderte ihn einer der Gäste auf. Wieder lachte Miguels Stimme dazwischen: „Die Señores sind ja so schweigsam! Hat ihnen der Wein noch nicht die Zungen gelöst...?“

Poppin hatte seinen Stuhl zurückgestoßen und war aufgesprungen. In seinen Zügen wetterleuchtete eine plötzlich hervorbrechende Wut.

„Wir haben eben keine Lust, uns mit Hergelaufenen zu unterhalten...!“

Miguel schien diese Erwiderung nicht erwartet zu haben. Dann aber schleuderte er mit einem zornigen „Caramba!“ sein Glas auf den Fußboden, daß die Scherben bis vor die Füße des erschreckt zusammensahrenden Franzosen schmetterten.

„Meinen Sie uns damit, Señor Statthalter? -- Uns?“ --

Und als Poppin noch keine Antwort gab, sprang er in die Mitte des Raumes: „Werden Sie es mir wohl sagen, Sie Feigling? -- Meinen Sie uns?“

Der andere beschränkte sich auf ein diplomatisches Achselzucken.

„Werden Sie wohl antworten?!“ brüllte Miguel außer sich.

„Nun -- jeder zieht sich die Jacke an, die ihm paßt!“ machte Poppin und überhörte ganz die erregt geflüsterte Aufforderung des Amerikaners: „So halten Sie doch den Mund, Mann! -- Sind Sie denn ganz des Teufels, unsere Gegner noch mehr zu reizen?“

Jetzt stand Miguel vor dem Statthalter. Seine Augen blitzten den anderen an. „Sie haben also uns gemeint?“

„Ja --!“ Mit bewundernswerter Festigkeit gab Poppin die entscheidende Antwort.

Im nächsten Augenblick fühlte er sich am Kragen gepackt und in die Mitte des Schankraumes geschleppt, wo er sich einsam und verlassen Miguel gegenüber sah. In seinen Mienen kämpfte eine plötzliche Angst mit sonderbarer Entschlossenheit: „Was wollen Sie von mir?“

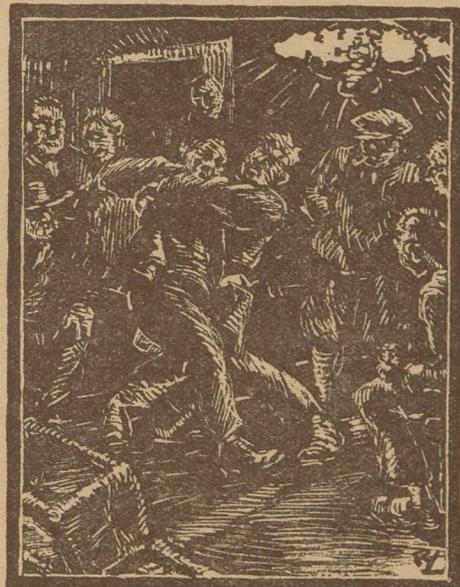
„Hier -- nehmen Sie das!“ leuchtete der andere und holte zum Schlage aus. Doch noch rechtzeitig fiel Poppin ihm in den Arm und umklammerte den Gegner. Die Zähne hatte er aufeinandergebissen und eine gefährliche Röte übergoß sein Gesicht: „Was -- was wollen Sie von mir...“

Miguel antwortete nicht mehr. Unversehens hatte er die Arme um den Körper des anderen geschlungen und preßte ihn an sich. Die Füße hatte er fest gegen den Boden gestemmt und versuchte nun, Poppin zu Fall zu bringen.

Don Valero und seine Freunde hielten sich ruhig an ihrem Tisch. Ihnen schien das Ganze eine Selbstverständlichkeit zu sein, die es nicht verlohnte, die wieder gefüllten Weingläser im Stiche zu lassen.

Botterpound hingegen befand sich am Ende seiner Fassung. Er schien drauf und dran, aufzuspringen und sich in den Kampf zu mischen, der sich da mitten in dem verräucherten Zimmer abspielte.

„Hilft denn niemand dem Statthalter?“ fragte er vorwurfsvoll im Kreise herum, ohne aber von seinen Anhängern mehr als ein Achselzucken zu ernten: „Er hat den Streit begonnen -- soll er ihn nun auch allein ausfechten.“



Unversehens hatte Miguel die Arme um den Körper Poppins geschlungen.

Ein dumpfes Pötern ließ die Dielen erzittern. Dem ungefühmen Druck des Gegners nachgebend, war Poppin in die Knie gesunken und dann auf den Fußboden geschlagen. Seine Kehle war von der nervigen Faust Miguels fest umspannt, und unbarmherzig prasselten wütende Schläge auf den würdigen Statthalter von Andorra ein.

Poppin leuchtete schmerz erfüllt, versuchte mit Händen und Füßen aus dem Griff des anderen freizukommen, schlug nach dessen Gesicht — vergebene Mühe — Miguel ließ nicht locker. Wie eine eiserne Klammer schmiedete seine Rechte den Gegner an den Boden.

„Dich werde ich lehren, anständige Señores zu beschimpfen.“ Und wieder klatschte die freie Linke auf die Wange des Franzosen, die sich bereits schon scharlachrot gefärbt hatte.

In diesem Augenblick sprang Botterpound vor. In seiner Hand schimmerte der Revolver: „Zurück — lassen Sie den Mann in Ruhe —!“

Miguel blickte auf, sah die Mündung der Waffe und lächelte verächtlich: „Bei uns zu Lande ist es nicht Sitte, daß man sich in einen Streit mischt, der einen nichts angeht.“

„Das ist mir gleich! — Zurück — — oder es knallt.“

Unwillkürlich hatte Miguel die Kehle seines Opfers fahrlässig. Nun hatte Poppin wieder Lust und achzte verzweifelt: „Lassen Sie ihn doch, lassen Sie ihn! — Aber eilen Sie — holen Sie die Polizei!“ — „Blödsinn!“ tobte der Amerikaner. „Zwischen hat der Mann hier Sie zu Beefsteak verarbeitet.“

„Soll er doch — aber — — holen Sie die — Polizei.“

Poppins weitere Worte ersticken in einem Gurgeln. Miguel hatte ihn wieder gepackt. Eine blinde Wut ließ die Adern auf der Stirne anschwellen: „Ah — Schuft — jetzt kenne ich deine Absicht! — Hier — — nimm das zum Abschied.“ Ein letzter Schlag landete gegen das Kinn des Statthalters, der mit einem dumpfen Wehschrei zurückfiel.

Dann sprang Miguel auf, starrte wild um sich, bis sein Blick auf Botterpound fiel, der die Waffe in die Tasche versenkt hatte und nun Miene machte, aus dem Zimmer zu gehen.

„Sie bleiben hier!“ befahl Miguel ihm. „Und Sie bekommen es mit meinen Kameraden zu tun, wenn Sie sich vor Ablauf einer Viertelstunde aus dem Hotel entfernen.“

„Aber was haben Sie denn?“ drang Don Valero in ihn, der die ganze Zeit über stummer Zuschauer dieses Auftritts gewesen war.

„Ich muß fliehen — so schnell wie möglich — — in Ihre Berghütte.“ — stieß Miguel leise hervor. „Ich hätte mich niemals auf diese Kauferei einlassen sollen — ich erkannte erst zu spät, was dieser Franzose damit beabsichtigte.“

In diesem Augenblick sprang die Tür auf, und drei diensttuende Beamte der Bürgermiliz, die auch die Polizeigewalt ausübten, standen auf der Schwelle: „Was ist hier vorgegangen.“

„Verdammt — zu spät.“ Miguel war entsetzt zurückgeprallt.

Poppin aber richtete sich mühsam auf. In seinem zerschrammten Gesicht glühten die Augen in wilder Freude: „Da — verhaftet den da — er hat mich angegriffen — mich, den Statthalter.“ — Und sein Finger deutete auf Miguel.

Unentschlossen schritten die drei Beamten auf ihn zu: „Folgen Sie uns, Don de Starato.“

Ein Mirren unterbrach sie. Ein Weinglas, von Miguels Hand geschleudert, hatte die Petroleumlampe an der Decke getroffen und ein Scherbenregen ergoß sich über die feindlichen Parteien. Schrilie Schmerzensschreie wurden laut, erregtes Reuchen stöhnte durch das plötzliche Dunkel. In blinder Wut wurden Schläge wahllos ausgeteilt und empfangen — bis endlich der Wirt mit Licht erschien.

Dann erst konnte man feststellen, daß Miguel die Gelegenheit benutzt hatte, um sich aus dem Staube zu machen.

„Ich könnte mir vor Wut die letzten Haare ausreißen!“ fluchte eine halbe Stunde später Poppin, der, fast zur Unkenntlichkeit verbunden und beplastert, auf seinem Bett lag.

„Daß der Kerl im letzten Augenblick noch ausknetsen mußte.“

„Aber warum denn überhaupt diese dumme Schlägerei?“ warf Botterpound ärgerlich ein. „Damit ist doch nichts gewonnen.“

„Wir hätten schon gewonnen, wenn es der Polizei gelungen wäre, diesen Strauchräuber einzusperrn! Mindestens drei Wochen hätte man ihm aufgebremmt — — und dann hätte er an der Abstimmung nicht teilnehmen können! — Und wir hätten die Mehrheit gehabt.“

Jetzt war Botterpound an der Reihe, sich die Haare auszuraufen. —

*

In einem Winkel der Berghütte lag Miguel und lauschte nach draußen. Aber lauter als das weiche Säusen des Nachtwindes, als das Flügelrauschen eines vorüberstreifenden Vogels klang das Pochen seines Herzens.

Als ob es um sein Leben ginge, war er durch die Straßen Andorras gerast, nachdem er durch den geschickten Handstreich seine Flucht aus dem Grand Hotel ermöglicht hatte. Niemand war ihm in den Weg getreten, niemand hatte ihn verfolgt, aber trotzdem hatte er sich keine Sekunde des Ausruhens gegönnt.

Selbst als er sich dann in das Felsgewirr der Berge gerettet hatte, war er leuchtend und mit schweißbeperkter Stirne weitergeißelt, nicht den schmalen Pfad, den er am Tage genommen hatte, denn noch fürchtete er die Verfolger, sondern quer über Faden und Hänge war er geklettert, mit blutenden Händen und schmerzenden Gliedern.

Bis vor ihm die Berghütte gelegen hatte, schwer und massig, im ungewissen Licht der Sterne.

Vorsichtig hatte er sich herangeschlichen, behutsam die Tür geöffnet und in den dunklen Raum gespäht. Alles war ruhig und sicher gewesen. — Erschöpft hatte er in einer Ecke seine Jacke ausgebreitet, sich darauf ausgestreckt und die Augen geschlossen. —

Aber er konnte nicht schlafen. Das wild schlagende Herz jagte das Blut durch die Adern, ließ feurige Kreise vor seinen Augen tanzen und raubte ihm den Atem.

Vergebens versuchte er, sich einzureden, daß er hier sicher sei. Eine peinigende Unruhe beherrschte ihn und ließ ihn bei jedem ungewöhnlichen Geräusch erschreckt emporsfahren.

Wenn man ihn hier vermutete, die Hütte umstellte — er war verloren und mit ihm die Sache, für die er kämpfte! —

Eine Dummheit war es gewesen, sich durch diesen Franzosen aufreizen zu lassen, ein Wahnsinn, mit ihm anzubündeln. Wenn man ihn jetzt fing — — er wagte nicht, daran zu denken. —

Vor seinen Augen tanzten die Bilder der erregten Phantastie. Wieder sah er das Gesicht Poppins mit seinem höhnischen, herausfordernden Lächeln, sah den Revolver Botterpounds auf sich gerichtet. —

Und dann Nina — ein wenig traurig: „Wirst du auch der Verantwortung gewachsen sein?“ —

Wie lange er so dagelegen und im Halbschlummer das Erlebte noch einmal gesehen hatte, wußte Miguel nicht. Ein Lichtstreifen der aufgehenden Sonne, der durch das schadhafte Dach der Hütte drang, brachte ihn wieder zur Gegenwart zurück. Und wieder besiel ihn diese Furcht, gegen die er nicht ankämpfen konnte, die sein Herz mit eiserner Faust zusammenframpfte.

Er lachte heiser auf, versuchte, sich den letzten Rest von Selbstvertrauen zurückzuerobert. Unsin — niemand ahnte sein Versteck. Wer denn auch sollte ihn hier vermuten? —

Dann fuhr er zusammen, lauschte angepannt. Jrgendwo da draußen war wohl ein Felsbrocken in die Tiefe gepoltet. —

Nein — das war es nicht nur! — Schritte — Schritte kamen näher — hastig und bedrohlich! Schwere Männer-schritte, die auf dem Felsboden heranknirschten!

Miguel sprang auf. Eine Waffe — eine Waffe nur, um sich zu verteidigen! — Vergebens starrte er umher — Und die Schritte waren jetzt dicht vor der Hütte — —

Die Tür wurde aufgerissen. In ihrem Rahmen stand Don Valero.

Mit einem Seufzer der Erleichterung taumelte Miguel gegen die kalte Steinwand. Seine Knie bebten zu dem wahnsinnigen Takt, den das Herz schlug.

„Gott sei Dank — Sie sind es, Don Geronimo!“ Der andere lächelte erstaunt: „Wer sollte es denn auch sonst sein?“

„Ich dachte — die anderen —“ Langsam trat Miguel auf den väterlichen Freund zu. „Ich habe eine furchtbare Nacht durchlebt...“

„Aber warum, Miguel? — Ich verstehe Sie nicht! — Was sollte überhaupt diese unsinnige Flucht bedeuten? — Der Amerikaner hätte doch nie gewagt, seinen Revolver abzudrücken...“

Der Jüngere schüttelte mit einem bitteren Lächeln den Kopf: „Und das haben Sie geglaubt? — Daß ich deswegen davongelaufen bin? — Nur weil mich dieser Amerikaner bedrohte —?“

„Ja — aber warum denn sonst — bei allen Heiligen?“

„Haben Sie denn wirklich nicht begriffen, welche Gefahr uns drohte, Don Geronimo? — Daß man mich in das Gefängnis geworfen hätte, wenn man mich ergriffen hätte?“

„Und davor haben Sie sich gefürchtet, mein lieber Freund? — Die paar Tage wären doch schnell genug vergangen...“

„Tage?“ lachte der andere. „Sagen Sie lieber: Wochen! — Sie dürfen nicht vergessen, daß ich den Statthalter angegriffen habe, daß Poppin französischer Untertan ist und daß man mich nach französischem Recht abgeurteilt hätte...“

„Nun schön — dann hätten Sie eben ein paar Wochen lang auf Staatskosten von Wasser und Brot gelebt...“

Miguel richtete den Blick seiner Augen voll in das Gesicht Don Valeros: „Und — die Abstimmung, die in zehn Tagen vor sich gehen soll? — Was wäre daraus geworden, wenn ich im Gefängnis hätte sitzen müssen? — Da jeder Stimmberechtigte sein Bleitafelchen persönlich abgeben muß, wäre meine Stimme für unsere Sache verloren gewesen, und der Amerikaner hätte den Sieg errungen...“

Don Geronimo hatte sich auf einen Schemel geworfen und kratzte sich nur eifrig den Kopf: „Madre de dios — daran habe ich ja gar nicht gedacht...“

Miguel nickte. „Mir fiel es auch erst ein, als ich bemerkte, wie Poppin unbedingt verhindern wollte, daß sich der Amerikaner in unseren Streit mischte und ihn immer

Unkraut von Hans Gäsger

Das Unkraut hat ein Recht, wie du und ich, zu blüh'n, zu reifen und sich zu vollenden. Wir aber, starke Menschen, du und ich, entreißen es dem Grund mit harten Händen.

Wir sehen nicht die zarte Knospe, die da will in wenig' Stunden sich dem Licht erschließen. Wir werfen achtlos zu dem Schutt, was grünte, und treten es mit mitleidlosen Füßen.

Ob nicht in jenen Welken, die wir ahnen, sich einstmals unser Tun wird furchtbar rächen? Vielleicht, daß jene, die durch uns verdarben und unerfüllt und ohne Blüten starben, mit kalten Händen werden brechen uns starke Menschen, dich und mich?

wieder aufforderte, die Polizei zu holen! — In diesem Augenblick durchschaute ich blitzartig den Plan des Franzosen! Er wollte mich für die Zeit bis zur Abstimmung mitsetzen — — und wo sah ich sicherer als im Gefängnis? — Allen Heiligen sei Dank, daß ich noch im letzten Augenblick hinter seine Absicht kam! So konnte ich wenigstens entkommen und mein Stimmrecht für den entscheidenden Tag retten!“ Erleichtert atmete er auf.

„Um —“ Der andere zog die Stirne kraus: „Ich sehe noch nicht, daß der Plan des Statthalters mißglückt ist! — Wenn Sie in die Stadt kommen, um an der Abstimmung teilzunehmen, wird man Sie verhaften...“

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein!“ wehrte Miguel lächelnd ab. „Besorgen Sie mir nur rechtzeitig braune Schafwolle und Leim...“

„Aha — ich verstehe — Sie wollen sich verkleiden!“

„Allerdings! — Und wenn Sie mir noch ein paar alte Kleider heraufbringen, verspreche ich Ihnen, daß mich niemand erkennen soll, bevor ich an der Urne stehe und meine Bleitafel abgebe!“

Don Geronimo setzte eine bewundernde Miene auf: „Alle Wetter — das ist ein großartiger Plan! — Ich glaube, daß wir auf diese Weise doch noch den Sieg erringen werden! — Sie sind ein Teufelskerl, Don Miguel!“

(Fortsetzung folgt.)

Es wird hell. / Von G. Berg.

(Nachdruck verboten.)

Der weißhaarige Schmidt machte vor der großen Flügel-tür halt und stellte die Schale mit den dunkelroten Rosen behutsam auf ein Marmortischchen der langen Galerie. Dann kramte er umständlich sein Augenglas aus dem schwarzen Rock, hob lachte mit dem Daumen den Vorhänger des Türschlosses und beugte den alten Rücken, um hindurchzusehen. In das blasse, faltige Gesicht stieg langsam die Röte und die Adern an den Schläfen schwellen zu dicken Stricken an. Sorgenvoll spähte das graue Auge des Dieners nach dem hellen Fleck am Ende des weiten, holzgetäfelten Raumes, wo sein Herr nun Abend für Abend saß und auf das kleine Bildchen starnte, das er in einer kleinen Ledertasche stets bei sich trug. Der alte Heinrich seufzte tief und fuhr sich mit der Hand in den Rücken, um sich besser aufrichten zu können. Kopfschüttelnd hob er die Schale, klopfte und trat eheverbiethig ein. — Georg deckte die Hand über das kleine Bild und sah nervös auf. Der alte Heinrich kannte diesen Blick. — Der Herr wußte doch, daß er jeden Abend kam, um gute Nacht zu sagen, dachte der Alte. Aber seit einem halben Jahr dieser Blick, der bedeutete: „Ich will nicht gestört sein.“ Seit einem halben Jahr. Ja, früher war das anders gewesen. Diese immer gültigen Augen starnten jetzt oft stundenlang ins Leere. — Noch ehe der Diener den Mund geöffnet hatte, tönte es ihm schon entgegen: „Gute

Nacht, Heinrich, machen Sie gesund auf!“ Und während sich der alte Rücken noch zum Gruß neigte, drehte er sich schon, um wieder schnell die Tür zu gewinnen. Aber plötzlich machte er halt, und auch Georg hob den Kopf. Der Alte hatte ein gutes Gehör. „Es kommt ein Auto den Gartenweg herauf,“ murmelte er und warf einen diskret mißbilligenden Blick auf das Zifferblatt der großen Standuhr, während er eilig den Raum verließ, um das Haustor zu öffnen. — Georg fühlte sich beunruhigt. Wer mochte so spät noch vorbeikommen? Sicher einer von den verrückten Bettlern, die nie ins Bett finden konnten und immer den neuesten Klatsch von den Stammtischen mitbrachten. Die haßte er, besonders seit — — seit sie ihm eines Nachts erzählt, es ginge das Gerücht, daß Esther-Marie sich verlobt habe. Das war vor einem halben Jahr, und diesmal war das Gerücht wahr gewesen. — Warum war das immer wieder ein Wunder, eine Unmöglichkeit, ein albernere und doch — vernichtender Zufall für ihn?! Es ist schon richtig, grübelte er, der Mensch ist ein herumgeworfenes Etwas, jedem fremden Zugriff mehr preisgegeben als dem eigenen Wunsch und Willen. Ein abgerissenes Kalenderblatt, irgendwohin vom Wind verwirbelt und irgendwo zerrissen, zertreten endigend. Nein, nicht gleich endigend, leider nicht... Und doch — und das war das Schlimmste, er wußte sich nicht

ganz frei von Schuld an seinem eigenen Schicksal. Er war zu sicher gewesen. Hatte sie ihn nicht selbst gefragt, ob sie heiraten sollte? Und hatte er ihr nicht zugeredet? Es war diese grenzenlose Enttäuschung, die ihm seine Worte entlockten, die plötzliche völlige Gleichgültigkeit gegen alles und — der Stolz, sie nicht merken zu lassen, daß sie ihm mit ein paar Sägen Hoffnung, Glück und Zukunft zerstückte. Und während ihre Augen angstvoll an seinen Lippen hingen und er sich immer mehr in Eifer geredet hatte, hatte er selbst geglaubt, ein gutes Werk zu tun, sich eingebildet, darüber hinwegzukommen. Es gab so viele Frauen auf der Welt. Und dann war sie gegangen, und er hatte gedacht, sie wird wiederkommen, sie wird es nicht tun. Sie wird die vielen Stunden froher und ernster Gespräche nicht vergessen können, und sie wird — — — Aber sie kam nicht, sie heiratete, sie kam nie — — —

Als ob ihn der Blitz getroffen hätte, taumelte Georg, als er die Augen hob, vor der Erscheinung zurück, die plötzlich vor ihm stand und den Schleier von dem blassen Gesicht herunterstreifte. Er hörte nicht, daß der alte Diener meldete, er werde die Erna wecken, um für die gnädige Frau bereit zu sein. Mit zitternder Hand schob er den Sessel zurück, in den Esther-Marie nieder sank, während ihre großen, todtraurigen Augen seinen Blick festhielten. „Gnädige Frau, ich bitte Sie — was ist vorgefallen...?“ Die Nasenflügel bebten in dem feingeschnittenen, schmalen Gesicht, während sich die Mundwinkel spöttisch senkten. Sie wollte sich einen unbekümmerten, gleichgültigen Eindruck geben, aber ihre Stimme war brüchig, stockte, vibrierte wie von verhaltenem Weinen. „Was soll denn weiter geschehen sein, Baron? Mein Mann hat mich des Hauses verwiesen, und da ich keine Angehörigen habe, bin ich auf der Suche nach einem Unterkommen — — — Sie waren es doch, der mir den Rat gab, diesen Mann zu heiraten. Und da sie mir durch Jahre ein aufrichtiger Freund waren, habe ich Ihnen geglaubt, obgleich mein Herz mich warnte. Ich wundere mich, daß Sie nicht wieder lächeln, wie damals, und mit ihren glänzenden Sophismen und ihrer Lebensklugheit alle Gegengründe niederschlagen wollen.“ Eine lebhaft rote hatte das seine Gesicht überzogen, hastig strich sie das lockige braune Haar zurück. „Was machte es Ihnen schon aus, was aus alledem werden würde, es wird schon gehen, dachten Sie ewig Kluger. Und wenn nicht, nun, dann wird sie sich trösten — — — Sie hatten recht, und ich bin gekommen, mich damit zu trösten, daß ich mit Ihnen Abrechnung halte.“ — In Georgs Seele stürmte es, verächtlich kam er sich vor, gepeinigt von einem grenzenlosen Mitleid mit

dem Wesen, das er aus Eitelkeit und leichtsinniger Narrheit von sich gelassen und dem doch sein Herz gehörte von Anbeginn. Was hätte er sich denn vergeben, wenn er ihr von seiner Liebe gesprochen hätte und sie gefragt, ob sie die Seine werden wollte? — — — „Ich habe nicht gewußt,“ fuhr Esther-Marie fort und zwang ihn mit ihrem Blick, sie anzusehen, „daß Sie von dem hohen Sitz ihrer Weltbetrachtung das einzelne Geschöpf so gering ansehen, daß Sie es wie Schachfiguren aus nüchternen Spielregeln heraus hin- und herzuschieben belieben. Sie haben dabei aber eins vergessen, daß außer Ihnen alle anderen Menschen ihr kleines Leben und Schicksal für recht beachtenswert halten, weil es ihnen niemand anders abnimmt. Wir kleinen anderen sind nicht wie Ihre Figuren aus totem Holz, sondern haben eine Seele, die — zertrümmert werden kann. Dort aber ist das Ende Ihrer tief sinnigen Spekulationen...“ Ein tiefes Stöhnen entrang sich Georgs Brust. Die Hand über den Augen, kämpfte er einen schweren Kampf mit seinem Gewissen und seiner Liebe. Es war ja zu Ende, sie durfte ihren Triumph haben. Er wollte ihr alles sagen, wollte ihr sein zerstörtes Leben als Sühne zeigen... Esther-Maries Augen bekamen einen tiefen Glanz, als sie über die Schale mit den dunklen Rosen glitt. „Ich war ein zu ehrlicher Mensch,“ fuhr sie leise fort, „ich mußte meinem Mann schließlich sagen, daß mein Herz einem anderen gehört hatte, und daß ich von ihm nicht loskam. Ich wollte ein Ende machen...“ Als Georg in seiner Qual den Blick hob und diesen herrlichen, verlöschenden Augen begegnete, war es mit seiner Beherrschung zu Ende. In einer heftigen Bewegung stürzte er vor ihre Füße und barg sein Gesicht in ihrem Schoß. Er wollte bitten, stehen, wiedergutmachen — aber ein unverständliches Stammeln schüttelte seine Glieder. Keines zusammenhängenden Wortes war er fähig, nur den einen Wunsch hatte er, sie festzuhalten und nie wieder loszulassen, bis wieder ein Schein von Glück in diesen Augen schimmerte. Zitternd suchte seine Hand das kleine Bildchen in der Brusttasche und legte es wortlos neben seinen Kopf in ihren Schoß. Da wurde es für einen Herzschlag lang still im Zimmer, und während eine tränenfeuchte Hand wieder und wieder über sein Haar strich, hörte er wie von fern im Traum: „Und das mußtest du mir antun, die dich geliebt hat, seit du ihr entgegentretest?“ — Er schlug die Augen auf und sah in ein selbig lächelndes Gesicht, das sich liebevoll über ihn beugte. Schnell hob er seine Hand und deckte den kleinen Mund zu, der sich zum Sprechen öffnen wollte. „Morgen, Esther-Marie, morgen, geh und ruhe zum erstenmal in deinem zukünftigen Haus, es ist spät, es wird hell...“

Die ersten Zigarren in Deutschland.

Wann begannen die Männer mit dem Zigarrenrauchen? / Von H. R.

Im Jahre 1814 verbot der Senat der freien Hansestadt Hamburg den Zigarrenhändlern, auf dem Jungfernstieg Einheimischen und Fremden Zigarren zum Kauf anzubieten. Auch sollte kein Händler sich unterstehen, „brennende Luntten“ zum Anzünden der Zigarren bei sich zu haben.

★

Die ersten Hamburger Zigarren soll der Fabrikant Hans Hinrich Schlotmann im Jahre 1788 hergestellt haben. Er hatte diese Kunst anlässlich einer Reise in Spanien kennengelernt. Schlotmann fand aber zuerst für seine „Cigarren“ keine Käufer; er mußte sie verschenken. Um diese Zeit gelangten auch die ersten „Importen“ nach Hamburg; diese erzielten gute Preise. Virginia- und Louisiana-Tabake wurden zuerst in Hamburg verarbeitet. Der Geschmack des Publikums war oft höchst sonderbar; denn leichtere Tabaksorten, die sich für die Zigarrenfabrikation eigneten, wurden häufig mit — Senfförnern, Kimmeln oder Anis parfümiert. Die miserabelsten „Stinkadores“ kosteten zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Hamburg zwei Schillinge (15 Pfennig) das Duzend.

Nach W. Nathansen war Schlotmann „Thee- und Coffehändler“ und wohnte 1788 (laut dem Hamburger Adreßbuch) im Rademacher gang. Im Jahre 1792 finden wir ihn als „Toback-Fabrikant“ erstmalig erwähnt. Schlotmann bekleidete nebenher das Amt eines Bürgerkapitäns.

„Süße junge Herren“ — so lautete damals die Bezeichnung für Stoker — wurden auf den Promenaden nicht gern mit brennenden Zigarren gesehen. Ein Alt-Hamburger Journal ereifert sich darüber: „Modisch und schmutzig, ekelhaft und überdies gefährlich ist die Mode unserer jungen Herren, mit brennenden Zigaros im Munde in Zimmern und auf Promenaden sich zu producieren.“

★

Das Tabakrauchen aus Pfeifenköpfen war bekanntlich schon über hundert Jahre früher bekannt, als das Zigarrenrauchen. In Hamburg, wie fast überall in Deutschland, schmökten auch die Vertreterinnen des zarten Geschlechtes. Auf dem Hopfenmarkt sahen Gemüßweiber, die aus ihren mehr oder weniger zierlichen „Pfeifenköpfchen“ wahre Dampfwolken von sich bliesen. Auch geschnupft wurde von den Damen nach allen Regeln der Kunst. Holländische Tonpfeifen, häufig mit sehr langen Rohren, waren beliebt. Der Göttinger Professor Abraham Gotthelf Kestner, der 1781 wichtige Epigramme schrieb, hat auch ein solches auf rauchende Damen verfaßt. — Dieses kann man in der besten Gesellschaft vorlesen, was man aber von den „Hyrischen“ Erzeugnissen, die auf die rauchenden Alt-Hamburger Fisch- und Gemüßweiber seinerzeit verfaßt wurden, nicht behaupten kann!

